

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 135 (2009)
Heft: 4

Artikel: Hoffen auf Heilung : Besuch im "Lichtblick"
Autor: Frenkel, Beni / Kazanevsky, Vladimir
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hoffen auf Heilung

Besuch im «Lichtblick»

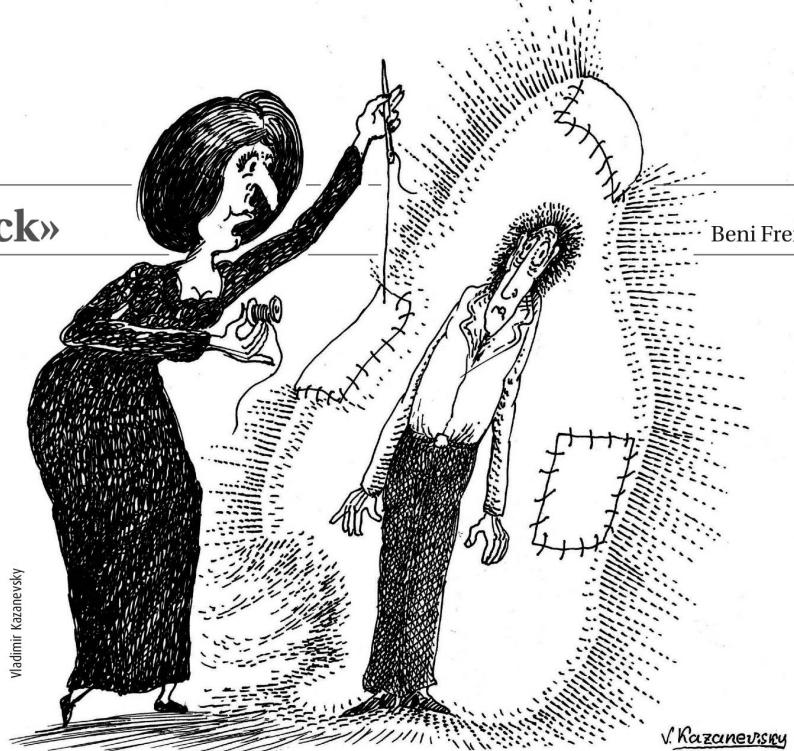
Beni Frenkel

Schätzungen zufolge leiden in der Schweiz etwa 12 000 Jugendliche unter esoterischem Suchtverhalten. Das bisher einzige medizinische Therapie-Zentrum liegt in Luzern. 2010 sollen zwei weitere in Zürich und Genf eröffnet werden.

Martin Steiger möchte anonym bleiben. Seit er im «Lichtblick» (siehe Kasten) wohnt, fühlt er eine schon lange nicht mehr erlebte Sorgenfreiheit. Sein Vater, Otto Steiger, fürchtet aber um seine politische Zukunft; er ist ein bekannter SVP-Gemeinderat in Luzern.

Martins Zimmer sieht karg aus. An den kahlen Wänden hängt außer einem Spiegelschrank nichts. Ein Bett, ein Arbeitsplatz und zwei Stühle, das ist die momentane Welt von Martin. Im Juni 08 ist er ins «Lichtblick» gekommen. Seine Mitbewohner kennt er wenig, außer dem Leitungspersonal weiß niemand, dass er hier ist.

Wir sitzen in seinem Zimmer, draussen prasselt der Regen an die Fensterscheiben. Das Gespräch beginnt sehr stockend und Martin beginnt nur langsam Vertrauen zu entwickeln. «Bis 20 bin ich mit Esoterik nie in Kontakt gekommen», sagt er endlich. «Ich wuchs in einer sechsköpfigen Familie auf und hatte während der Schulzeit nie Probleme.» Nach der bestandenen Lehre als Spengler ging er in die RS, wo er ein Angebot zum Weitermachen erhielt. «Ich musste aber absagen, da die Spenglerei meines Vaters gerade in einer Umstrukturierungsphase war und ich vom Morgen bis Abend mithelfen musste.» Trotzdem fand er Zeit, sich am Abend für die Fertmatura bei der Akad vorzubereiten. «Nach fünf Jahren Plackerei schrieb ich mich für das Jura-Studium an der Uni Luzern ein.» In einer Studenten-WG fand er dann seine Liebespartnerin. Und mit ihr die Esoterik. «Es fing alles harmlos an. Ich mochte die Vanille-Räucherstäbchen, meine Freundin stand eher auf harte Sachen, Mokka- oder Lavendel-Räucherstäbchen.»



Vladimir Kazanetsky

Von seinen Räucherstäbchen erfuhr sein gesellschaftliches Umfeld nichts. «Im Nachhinein war es sicher ein Fehler, dass ich das alles versteckte, aber damals war es bei allen Studenten en Vogue, sich für Esoterik zu interessieren.» Doch bei Martin blieb es nicht beim Interesse. Seine Wohnung glich immer mehr einem buddhistischen Schrein. An der Decke hingen unzählige dicke Putten und Feen. Das Bett richtete er nach seismischen Kraftfeldern aus und sämtliche Technologien (Fernseher, Computer usw.) warf er aus der Wohnung. «Von da an liess ich mir den Bart wachsen und hörte auf, mich zu waschen.» Seine Freundin, die eine katastrophale Wirkung auf ihn ausübt, beschwore ihn, die Kabbala und das Kama Sutra zu studieren. Bald hielt sich Martin für Moses, Shiva, Lotus-Stellung und Abraham. «Aus den Fugen geriet mein Leben aber erst nach einer Totenbeschwörung im Zimmer meiner Freundin.»

Martin, dessen Grossmutter vor zwei Monaten gestorben war, erlebte eine «Vision». Er sah seine «Nonna» und hörte sie sagen: «Geh dich waschen.»

Diese Zurückweisung hatte Folgen. Martin sah in seinen Mitmenschen nur noch Wiedergeburten. Nach einem nicht näher erklärten Zwischenfall warf ihn sein Vater aus der Familie. Martin hatte nun kein Geld mehr. Um an Räucherstäbchen zu gelangen, entriss er alten Frauen Handtaschen. Ein Kapitel, über das Martin aber

nicht sprechen möchte. Er versuchte sich damals mit Schokolade zu beruhigen. «Als ich 120 Kilogramm wog, hungrige ich mich mit einer spirituellen Lichtdiät auf sechzig Kilogramm runter.»

Erst als er nackt in der Luzerner Altstadt herum lief, brachte ihn seine Mutter ins «Lichtblick».

Pause. Martin muss schnell zur Toilette. Als er wieder kommt, sagt er matt: «Die Ärzte hier geben mir noch fünfzig Jahre, aber was heisst das schon?» Er weiß: eine Esoterik-Therapie dauert Jahre. Noch ist er nicht geheilt. Seit einem Monat legt Martin aber keine Karten mehr auf. Auch die Halbedelsteine mit geheimnisvollen Kräften hat er unlängst weggeworfen. «Ich stehe am Anfang eines Tunnels.» Dabei steht er auf und geht ans Fenster.

Helfen Sie mit!

Das Luzerner «Lichtblick» ist das einzige Ambulatorium für Esoterik-Süchtige in der Schweiz. 1979 gegründet, bietet es heute für 85 Süchtige einen Unterschlupf. Fünf Ärzte und drei Psychologen betreuen die Patienten. Finanziell unterstützt wird es durch private Spenden und der Roche-Stiftung «Sandoz», Spendenkonto: UBS 230-595814.40J (Vermerk «Für Beni Frenkel»).



Nebelpalter